

ritl.
Délai
Hyb

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag II, Křižanova 16 • Telceř. 20795, 31460, Nachredakt. (ab 21 Uhr): 33858 • Postfachamt: 57544

13. Jahrgang.

Sonntag, 7. Mai 1933

Nr 107.

Brüning Führer des Zentrums.

Berlin, 6. Mai. Die Deutsche Zentrumspartei wählte nach Beratungen, die am Freitag und Samstag in Berlin stattgefunden haben, in gemeinsamer Sitzung der Zentrumsfraktionen des Reichstages des preussischen Landtages sowie des geschäftsführenden Parteivorstandes den früheren Reichsfanzler Dr. Brüning zum Führer der Partei.

Die Inhaber der nachgeordneten Parteiinstanzen und Aemter werden dem neuen Führer ihre Aemter zur Verfügung stellen, der dann von sich aus über eine etwaige Umbesetzung der Parteiämter verfügt. Dr. Brüning nahm die Wahl mit Worten des Dankes an seinen Vorgänger, Präsidenten Dr. Kaas, unter lebhaftem Beifall der Versammlung an.

Hugenbergs Schicksal besiegelt

Berlin, 6. Mai. Der Konflikt, der zwischen den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen wegen der Besetzung des preussischen Landwirtschaftsministeriums entstanden ist, auf das Dr. Hugenberg Anspruch erhebt, wird wahrscheinlich nicht friedlich beigelegt werden. Aus Nachrichten, die sich durchdringen, geht hervor, daß die Nationalsozialisten darauf beharren, daß Minister Hugenberg auf die Leitung dieses Ministeriums verzichtet, das der nationalsozialistische Führer Wilkens übernehmen soll. Die Ernennung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Welche Konsequenz die Deutschnationalen aus dieser Entwicklung ziehen, ist vorläufig nicht bekannt. Nach gestern ließ bekanntlich Minister Hugenberg erklären, daß er, wenn ihm das preussische Landwirtschaftsministerium genommen wird, aus der Reichsregierung austreten wird.

„Militärische Zucht“ in den Gefängnissen

Berlin, 5. Mai. Der sächsische Justizminister hat eine Verordnung aus dem Jahre 1923 aufgehoben, die eine Nachahmung militärischer Formen bei der Behandlung der Gefangenen untersagt. Die maßvolle Einhaltung militärischer Formen sei im Gefängnisbetriebe gerechtfertigt und notwendig, weil sie ein wirksames Mittel zur Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung sei.

Deutsche Handelsbilanz katastrophal verschlechtert!

Export seit Jänner um 21 Prozent gesunken!

Berlin, 6. Mai. Die Bilanz des deutschen Außenhandels weist für das erste Vierteljahr des heutigen Jahres im Vergleich zum letzten Vierteljahr des Jahres 1932 einen allgemeinen Rückgang auf. Die deutsche Einfuhr ist von 1214 Millionen Mark auf 1077 Millionen Mark, die deutsche Ausfuhr von 1448 Millionen Mark auf 1190 Millionen Mark zurückgegangen.

Der Ausfuhrerückgang war größer, als man auf Grund der Saison-tendenzen erwarten konnte.

Am Rückgang der deutschen Einfuhr sind die europäischen Länder, in denen der Export nach Deutschland um 15 Prozent zurückging, am meisten beteiligt. Die Ausfuhr der außereuropäischen Länder nach Deutschland ist um 8 Prozent zurückgegangen. Der deutsche Export nach den europäischen Ländern ist im ganzen um 21 Prozent, nach der Uebersee um 5,5 Prozent zurückgegangen.

Die Einfuhr Deutschlands aus der Tschechoslowakei ist im ersten Vierteljahr des Jahres 1933 im Vergleich zum letzten Vierteljahr 1932 um 8 Millionen Mark, die deutsche Ausfuhr nach der Tschechoslowakei in der gleichen Zeit um 17 Millionen Mark zurückgegangen. Die betreffenden Differenzen lauten: deutscher Export nach der Tschechoslowakei 40,8 Millionen Mark, deutscher Import aus der Tschechoslowakei 30,8 Millionen Mark.

Diese Differenzen sind einer amtlichen deutschen Statistik entnommen.

Die Hunnen wüten auch bei uns:

Meuchlerischer Nazi-Ueberfall auf Choteschauer Jugendgenossen

Die Nazi hatten am Donnerstag abends nach Gradzen bei Staab eine § 2-Versammlung einberufen, in der der Staaber hakenkreuzistische Sekretär Schön sprechen sollte. Die sozialdemokratischen Arbeiter und Kleinbauern des Ortes besetzten mit Unterstützung der Genossen aus Staab und auch aus Choteschau das Versammlungsgelände. Die Situation war so, daß insgesamt sechs Nazis, darunter der bereits genannte Schön, etwa hundert Sozialdemokraten gegenüberstanden. Vierzig Nazis waren hinter der Friedhofsmauer am Dorfende verammelt, trauten sich jedoch nicht mehr ins Versammlungsgelände. Im Saale kam es zu einer Reiberei, wobei die Nazis begreiflicherweise schlecht abschnitten, so daß sie mit ihrem Sekretär den Weg in die Sicherheit durchs Fenster wählen mußten.

Unter der sozialdemokratischen Abwehrgruppe befanden sich auch einige Jugendgenossen aus Choteschau, die auf dem Heimwege auf der Straße zwischen Staab und Choteschau von einem Trupp von ungefähr 20 Nazis überfallen und mit Stöcken und Prügeln bearbeitet wurden. Der Genosse Andreas Göb wurde hierbei derart schwer verletzt, daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Nazi-Hunnen schleppten den mißhandelten Genossen sodann noch etwa dreißig Schritte weit in die Felder hinein und ließen ihn dort liegen. Erst am nächsten Morgen konnte Genosse Göb dem Dr. Weich in Choteschau in Behandlung übergeben werden, der eine schwere Gehirnerschütterung feststellen mußte.

Im Zuge der sofort eingeleiteten Erhebungen der Gendarmerie wurden sechs Nazis verhaftet, darunter auch der Staaber nationalsozialistische Stadtrat Peter Frisch, der schon mehreremal vorbestraft ist und auch bei dem Zusammenstoß in Staab vor

zwei Jahren zur leidlichen Verühmtheit als Nazirohling gelangte.

Morddrohungen gegen unseren Staaber Gebietssekretär.

Weiter erfahren wir aus Staab, daß auch unser dortiger Gebietssekretär Genosse Tid, als er den für das Sekretariat bestimmten Briefeinschluß am Postamte behob, angefallen und bedroht wurde. Die Nazi-Weigelagerer schrien ihm entgegen, daß auch seine Tage bereits gezählt seien. Genosse Tid erstattete sogleich die Anzeige bei der Gendarmerie, die weitere Verhaftungen zur Folge haben dürfte.

Tschechoslowakischer Staatsbürger in Sachsen verhaftet!

Teplic-Schöna u., 6. Mai. (Eigenbericht.) Heute vormittags wurde der Vertrauensmann der Lokalorganisation in Katharinaberg, Genosse Grund, auf sächsischem Boden von SA-Leuten verhaftet.

Es geschieht nicht zum erstenmal, daß tschechoslowakische Staatsbürger willkürlich von der SA festgehalten werden. In dieser Woche schwebt heute jeder, der gezwungen ist, die sächsische Grenze zu passieren. Gerade Katharinaberg ist seit dem blutigen Ueberfall der SA auf tschechoslowakischem Gebiet noch in lebhafter Erinnerung. Die Pflicht unserer Behörden, bei welchen sofort alle Schritte unternommen wurden, wird es sein, alles zu unternehmen, damit der verhaftete Genosse Grund unverzüglich freigelassen und die Sicherheit der Bevölkerung an der Grenze gewahrt bleibe.

Maschinengewehre in Innsbruck.

„Deutsche Studentenschaft“ aufgeöst. — Uniformverbot in Kraft.

Gestern hat die Tiroler Landesregierung einen Erlaß herausgegeben, durch den die Hochschulorganisation „Deutsche Studentenschaft“ in Tirol aufgelöst wird. Im Zusammenhang damit kam es schon in den Vormittagsstunden, namentlich in der Maria Theresienstraße in Innsbruck zu Demonstrationen nationalsozialistischer Studenten. Den Demonstranten schlossen sich bald die Nationalsozialisten aus anderen Schichten an, die alle umgebenden Straßen blockierten. Mehr als 5000 Demonstranten wollten dann zum Landtag, zum Rathaus und zur Heimwehrkaserne ziehen.

Es kam zu wiederholten Scharmühen mit der Polizei, die anfangs die Demonstranten mit Wasserstrahlen bekämpfte, schließlich jedoch die Gendarmerie

zu Hilfe rufen mußte, welche mit aufgestellten Bajonetts die Straßen wieder säuberte. Als aber trotz alledem die Demonstrationen nicht aufhörten, wurden Bundesstruppen, und zwar Abteilungen des Alpenjägerregiments Nr. 12, eingesetzt, die die Waffen, mit Maschinengewehren ausgerüstet, besetzten. Erst dann trat in der Stadt Ruhe ein.

In Wien ist gestern das Uniformverbot in Gültigkeit getreten. Die braunen Uniformen, Mützen und Hemden sowie die Armbinden mit dem Hakenkreuz sind aus dem Straßenbild verschwunden. Die Polizei brauchte nur in einzelnen Fällen einzuschreiten. An der Universität fand heute der übliche Bummel statt, wobei aber die braunen Uniformen fehlten.

Kein Vertrauen in die Mark.

Handelsgeschäfte Frankreichs mit Deutschland nur bei Goldklausel.

Paris, 4. Mai. In den Kreisen der französischen Finanzwelt rechnet man allgemein für die nächste Zukunft mit starken Kursverlusten der deutschen Reichsmark. Man ist davon überzeugt, daß es der deutschen Regierung nicht länger möglich sein wird, den durch nichts gerechtfertigten hohen Kurs der Markwährung zu halten, und rechnet mit einer unmittelbar bevorstehenden Abwertung der Reichsmark um 30 bis 50 Prozent. Eine Beteiligung an der Finanzierung von in Reichsmark abgeschlossenen Handelsgeschäften übernehmen die Pariser Banken nur dann, wenn beide Kontrahenten sich auf die Goldklausel verpflichten. Von einer öffentlichen Warnung in den Tageszeitungen hat man, so wird uns versichert, bisher nur deshalb Abstand genommen, weil der infolge des Boykotts völlig darniederliegende Geschäftsverkehr zwischen Frankreich und Deutschland eine solche Maßnahme erübrigt.

Verkauf der Ostbahn?

Höhnische Antwort Japans auf ein russisches Angebot.

Tokio, 6. Mai. (Reuter.) Von berufener Seite wird mitgeteilt, daß der Sowjetverband Japan vorgeschlagen habe, die Ostchinesische Eisenbahn für 300 Millionen Goldrubel zu kaufen. Japan sei bereit, den Kauf für 20 Millionen Yen in Erwägung zu ziehen. Nichtsdestoweniger beantragten die Militärbehörden, die Transaktion aufzuschieben, da ihrer Ansicht nach der Preis herabgesetzt werden wird, wenn man noch eine Zeitlang zuwarten werde.

Die Regierung von Mandschuko über sandte dem Sowjetverband eine neue Note, in der sie das Eruchen stellt. Sowjetrußland möge sofort jene Waggons zurückstellen, die Eigentum der Ostchinesischen Eisenbahngesellschaft seien. Gleichzeitig werden in dieser Note die sowjetrussischen Rechte in Abrede gestellt, die aus dem Uebereinkommen vom Jahre 1924 resultieren.

Hilferregime und Sowjetrußland

Moskau, 5. April. Die Ratifizierungsurkunde des deutsch-russischen Abkommens über das Schlichtungsverfahren vom 25. Jänner 1929 und des Protokolls vom 24. Juni 1931 wurde gestern zwischen dem deutschen Botschafter von Dirksen und Außenkommissar Litwinow ausgetauscht. Das Protokoll bringt den Wunsch der deutschen Regierung und der Regierung der UdSSR zum Ausdruck, die zwischen ihnen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen, die im Interesse ihrer beiden Länder liegende Zusammenarbeit weiter zu pflegen.

Während im englischen Unterhause vor kurzer Zeit die schärfste Sprache gegen Deutschland geführt worden ist und nicht nur Sozialdemokraten, sondern auch der ehemalige Außenminister Chamberlain sich leidenschaftlich gegen die brutalen Mißhandlungen, die von Seiten der SA an wehrlosen Menschen verübt worden sind, ausgesprochen haben, ja sogar der gegenwärtige Außenminister über den Protest des deutschen Botschafters zur Tagesordnung übergegangen ist, hält Sowjetrußland den Nachantritt des deutschen Faschismus und die Niederknüppelung der deutschen Arbeiterbewegung für den geeigneten Augenblick, um mit dem durch die Regierung Hitler-Goering-Hoebbels repräsentierten Deutschland in „freundschaftliche Beziehungen“ zu treten und die Zusammenarbeit Stalin-Ditler „weiter zu pflegen“. Solange in Deutschland 13 Millionen sozialistischer Arbeiter noch genug politische Bewegungsfreiheit hatten, jeden rußlandfeindlichen Kurs des Reiches zu vereiteln, war des Gefährdes über die imperialistischen Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion kein Ende. Seitdem aber in Deutschland die sowjetfeindlichste Regierung der Welt am Ruder ist, sind den Moskauer Machthabern plötzlich diese Beziehungen im Halle stehen geblieben.

Ueber diesen Tatbestand muß einmal gesprochen werden. Gerade im Interesse der proletarischen Einheitsfront, die anzustreben wir nicht aufhören werden, auch wenn die Kommintern auf alle Angebote mit schuldbehaftetem Schweigen antwortet. Denn eine wahre Einheitsfront müßte dem Zustande ein Ende bereiten, daß Moskau die westeuropäische Arbeiterbewegung als Slavenmarkt betrachtet, wo man je nach außenpolitischem Bedarf Soldaten erwerben und verkaufen kann. Wenn man die Entwicklung der proletarischen Bewegung seit 1920 zurückverfolgt, dann muß man sich in Ehrfurcht neigen vor dem grenzenlosen Opfermut, den die kommunistischen Arbeiter für die Sache der russischen Revolution beklundet haben. „Hoch Sowjetrußland!“ war ihr Morgen- und Abendgriß, die kritiklose Anbetung dessen, was im „Vaterland der Arbeiter“ geschah, war ihre Religion. Hundertmal hätten sich die kommunistischen Arbeiter schon bei der Verteilung ihrer nackten Lebensinteressen mit ihren sozialdemokratischen Kameraden zusammengefunden, wenn sie es nicht ihrer Sowjetbegeisterung schuldig zu sein glaubten, unangesehen den Kampf nicht nur gegen die „reformistischen Bonzen“, sondern auch gegen den sozialdemokratischen Betriebsrat und Gemeindefunktionär zu führen. Für den Ruf „Hoch Sowjetrußland!“ hat mancher deutsche Arbeiter mit seiner Existenz, ja sogar mit seinem Leben gebüht. In der entscheidenden Stunde aber hat Rußland für seine vom Faschismus dahingemähten Parteisolbaten in Deutschland nicht nur keine Hand gerührt, sondern wie zum Hohn durch seinen Außenminister in Berlin Geschäfte abschließen lassen. Herr v. Neurath ist ein geschäftiger Krübstückpartner für Sowjetdiplomaten, aber Fröh Adler, Otto Bauer, Léon Blum und Vandervelde bleiben nach wie vor „Verräter“, mit denen man nicht einmal über einen Waffensstillstand verhandeln will.

Wenn man unsere Kommunisten ob dieser schändlichen Haltung Moskaus zur Rede stellt, dann antworten sie verlegen, sie wollen in der Kritik der sozialdemokratischen Führer keine Einschränkungen hinnehmen. Die kommunistische Führung fürchtet wohl ihre Existenzberechtigung zu verlieren, wenn sie ihrer bisherigen Hauptbeschäftigung nicht mehr nachgehen kann. In diesem Punkt können wir sie beruhigen. Es bliebe ihr genug Arbeit übrig, wenn sie sich ein bißchen mit Selbstkritik befassen wollten. Die furchtbare Niederlage der deutschen Arbeiterklasse erfordert eine rücksichtslose Nachprüfung der Gesamttaktik der europäischen Arbeiterbewegung. Die Zurück Internationalen wird dieser Aufgabe schon in nächster Zeit eine große Sonderberatung widmen. Was vorläufig die Erörterung mancher strittiger oder unverständlicher Vorgänge in der reichsdeutschen Arbeiterbewegung betrifft, das ist die selbstverständliche Rücksicht, die der in Freiheit lebende Mensch auf den in Kerkerhaft befindlichen Kameraden nehmen muß. Die Tatsache der Niederlage allein ist eine so laute Kritik, daß man sie durch keinen Lautsprecher zu verstärken braucht. Auch ist es unsere geringste Sorge, daß die Selbstkritik des deutschen Sozialismus etwa ausbleiben wird, sobald es in Deutschland wieder Diskussionsfreiheit gibt. Diese kameradschaftliche Rücksicht haben wir Sozialdemokraten bisher auch gegenüber der kommunistischen Führung geübt. Wir könnten ebenso wie die kommunistische Presse in blindem Agitationseifer täglich höhnisch fragen, warum die Aktivität der SPD mit der Ableitung der sozialdemokratischen Polizeipräsidenten aufhört hat, wo bei der Befreiung des Liechtensteins in Berlin der rote Scharfschützenbund geblieben ist und der ganze illegale Revolutionsapparat, der unter Mitwirkung russischer Bürgerkriegsfachleute aufgebaut wurde. Die kommunistische Partei Deutschlands, welche beim letzten freien Wahlgang, nämlich im November 1932, an die Stärke der Sozialdemokratie fast heranreichte, trägt die Verantwortung mit ihr gemeinlich zu gleichen Teilen. Auch die einviertel Millionen kommunistischer Wähler, die bei der Märzwahl zu den Nazis desertierten, können von dem Schuldkonto der SPD nicht abgezogen werden. Es wäre also Stoff für eine Polemik bis zum jüngsten Tage vorhanden, wollten sich Sozialdemokraten und Kommunisten weiter über ihren Anteil an der deutschen Niederlage streiten, wobei obendrein die Schuldtragenden außerhalb Deutschlands zu Unrecht freigesprochen würden. Aber hätte solches Gezänke eine andere Wirkung als weitere Schwächung der Kampfkraft des internationalen Proletariats und eine Anfeuerung der siegestrunkenen Bourgeoisie zu weiteren Verbrechen? Darum wird jedem Kommunisten, der jetzt noch Behauptungen über die Vorgänge der bolschewistischen Taktik in Westeuropa erteilen will, bündig zu antworten sein: **Halt die Schnauze und schäme dich lieber für den glorreichen Volkentscheid in Preußen, wo deine Führer mit Hitler und Goering, Eugen-berg und Selbe gemeinsam für den Sturz der demokratischen Einrichtungen kämpften!**

Für das, was die Reife der deutschen Arbeiterbewegung tun, um wenigstens den äußeren Rahmen für die Ausnützung kommender Möglichkeiten zu retten, gilt — man mag diese Haltung wie immer beurteilen — wenigstens die Erklärung, daß Menschen, die mit braunen Bestien in einen Käfig gesperrt sind, nicht die Freiheit des Entschlusses haben, sondern die Waffe der List gebrauchen müssen, wie sie z. B. in viel einfacherer Lage Herr Jung mit seinen Loyalitätsverklärungen anwender. Für die Haltung Sowjetrußlands an Hitler-Deutschland gibt es weder eine Erklärung, noch eine Entschuldigung. Denn wenn man auch seine Bedrohung im Fernen Osten in Rechnung stellt, so bleibt doch immer die Tatsache bestehen, daß Stalin für eine halb mihlungene Prozeßkomödie einen folgenschweren Wirtschaftskrieg mit England in Kauf nimmt, zugleich aber Millionen deutscher Kommunisten schmählich im Stich läßt. Statt an der Spitze der internationalen Boykottbewegung gegen das Sonnenreich zu marschieren, läßt es den von Goering hingeworfenen Fehde-

handschuh unbeachtet liegen und bittelt wie ein verkaufter Dorfkämmer um gütige Duldung seiner Geschäftsbeziehungen mit den deutschen Kapitalisten. So ist unter Stalins Exzepter aus dem Internationalismus des Sowjetstaates ein russischer Nationalsozialismus geworden. Damit hat Moskau auch das Recht verwirkt, weiter in die Angelegenheiten der internationalen Arbeiterbewegung dreinzureden. Wenn es schon nicht mehr gewiß ist, aktive Solidaritätsaktionen zu setzen, so möge die heutige Führung des russischen Volkswiderns wenigstens aufhören, ein aktives Hindernis der westeuropäischen Einigung zu sein. Unsere unzerstörbaren Sympathien zur russischen Revolution und ihren Errungenschaften werden dadurch nicht berührt, wenn wir dem alten Kampfruf „Hände weg von Sowjetrußland!“ die neue, nach Moskau adressierte, Forderung hinzufügen:

Hände weg vom deutschen und internationalen Freiheitskampf gegen den Faschismus!

Die Arbeiterportinternationale kampfbereit.

Am Samstag, den 6. Mai 1933, fand in Prag unter Vorsitz der Genossen Dr. Deutsch (Wien) und Devlieger (Lüttich) eine Sitzung des Büros der Sozialistischen Arbeiterportinternationalen statt. Die Tagung wurde von Soukup für die tschechische Sozialdemokratie und von Müller für die deutsche Sozialdemokratie der Tschechoslowakei mit herzlichen Worten begrüßt. Die Gewerkschaftsinternationale war durch Leherte (Prag) vertreten. Paska begrüßte die Tagung namens der tschechoslowakischen Arbeiterturner.

Deutsch begrüßt die Erschienenen und stellt mit Bedauern fest, daß von Deutschland keine Vertretung an der Tagung teilnehmen kann; er entbietet den deutschen Arbeiterportlern die herzlichsten Grüße der Internationalen. Für das Präsidium berichtet Deutsch, daß sich die Arbeiterportverbände trotz der wirtschaftlichen Krise überaus gut behauptet haben und in vielen Ländern Fortschritte zu verzeichnen sind. Silaba berichtet über die organisatorischen Arbeiten, die Finanzlage der IAP sowie über die Details der einzelnen Länder. Diese Berichte wurden von den anwesenden Landesvertretern ergänzt. Der technische Ausschuss legte einen Bericht vor, der über einen großen internationalen Sportverkehr und reiche technische Schulungsarbeit Aufschluß gab. Die Berichte wurden nach eingehender Diskussion zur Kenntnis genommen und folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Als Vizepräsident wird bis zum nächsten Kongress Genosse Guillevie (Paris) gewählt.
2. Genosse Müller (Ruffig) wird in das Büro kooptiert und mit der Leitung des internationalen Sportdienstes betraut.
3. Die Geschäftsführung des Fußballausschusses wird Lehner (Wien) übertragen. Die Geschäftsführung des Hochschulsausschusses für Schwermathletik wird Finnland, für Schwimmsport Genosse Paska (Teplic), für Frauen dem D. I. J. Prag übertragen.
4. Die Leitung der Kontrollkommission wird für die laufende Geschäftsperiode dem Genossen Gatsgeb (Wien) übertragen.

5. Die Arbeiten des technischen Ausschusses wurden festgelegt und Devlieger (Lüttich) mit der stellvertretenden Leitung des technischen Hauptausschusses betraut.

Außerdem fanden nachstehende Resolutionen einstimmige Annahme:

Die IAP und Deutschland.

Die am 6. und 7. Mai in Prag tagende Büro-sitzung stellt mit Bedauern fest, daß infolge der politischen Verhältnisse an der heutigen Sitzung keine Vertretung aus Deutschland anwesend ist. Die Arbeiter-Sportinternationale entbietet allen Frauen und Männern, die sich in Deutschland zum Arbeitersport bekennen, innigsten Gruß und bittet sie, in ihrem schwierigen Kampf auszuhalten. Die Arbeiter-Sportinternationale verkennt keineswegs die ungeheuren Gefahren, denen die Genossen und Genossinnen ausgesetzt sind. Wenn sich auch die Formen des Kampfes infolge der faschistischen Gewalt ändern und den gegebenen Verhältnissen anpassen müssen, so soll und darf der sozialistische Geist nicht erlahmen trotzdem und trotz alledem. Die Landesverbände der Arbeiterportinternationalen werden in verstärkter Arbeit für die Ziele des internationalen Arbeitersports wirken und hoffen, daß die Zeit nicht allzufern sein wird, wo die deutschen Arbeiterportler eines freien Deutschlands mit den übrigen Arbeitersportlern wieder gemeinsam arbeiten werden. Das Büro der IAP: Dr. J. Deutsch; R. Silaba.

Rundgebung an den NSDd.

Die Arbeiter-Sportinternationale entbietet den österreichischen Arbeitersportlern, die in gemeinsamer Front mit der österreichischen Sozialdemokratie einen heroischen Kampf gegen Heimwehrfaschismus und Diktatur führen, die herzlichsten Grüße. Die Arbeiter-Sportinternationale hat mit Befriedigung von den Sportveranstaltungen der österreichischen Arbeitersportler am 1. Mai in Wien und in den Bundesländern gehört und gelesen und dankt den österreichischen Arbeitersportlern für die prächtigen Rundgebungen für den internationalen Arbeitersport und den internationalen Sozialismus. Die österreichischen Arbeitersportler waren auch anlässlich der Europameisterschaftsspiele in der Tschechoslowakei Gegen-

stand herzlicher Rundgebungen, was als ein sichtbares Zeichen der unverbrüchlichen internationalen Solidarität der Landesverbände der IAP zu Österreich gewertet werden möge. Durch Kampf zum Sieg! für das Büro der IAP: R. Silaba; V. Ralmin.

Die dritte Olympiade in Belgien.

Nach einem Bericht des Genossen Devlieger wurde einstimmig beschlossen, die dritte Olympiade 1937 in Belgien abzuhalten. Die Wintersportolympiade soll in der Schweiz zur Durchführung kommen.

Die Europameisterschaften der IAP.

Die Europameisterschaften der IAP zeigen ein äußerst erfreuliches Bild. Die bis jetzt durchgeführten Spiele waren zugleich Massendemonstrationen für den Arbeitersport und den Sozialismus. Das Büro sprach den Veranstaltern und Teilnehmern den herzlichsten Dank und Anerkennung für das gute sportliche Verhalten aus.

Nachdem noch der Finanzplan 1933 und die Abrechnung 1932 akzeptiert wurden und einige organisatorische Fragen erledigt worden, schloß Präsident Genosse Deutsch mit zutreffenden Worten die wichtige Tagung.

Montag Verhör Gajdas.

Brünn, 6. Mai. Am heutigen Tage wurden die beiden angeklagten Militärpersonen verhört. Der Jährlich Otto Tesak widerlegt oder ändert vielfach die in der Voruntersuchung gemachten Aussagen. Er hat Robsinek im Jahre 1927 kennen gelernt und kam mit ihm später öfters zusammen. Zweimal besuchte er Gajda in Prag, doch behauptet er heute, es sei niemals über politische Angelegenheiten gesprochen worden. Mit Gajda traf Tesak auch in Brünn zusammen. Zum erstenmal im Jahre 1930, als in Tesaks Wohnung einige Rotmeister zusammenkamen, um über drückende Standesfragen zu beraten. Von umstürzlerischen Gedanken in der Wehrmacht sei jedoch nicht die Rede gewesen. Die Besuche Gajdas bei Tesak wiederholten sich noch ungefähr achtmal.

Tesak sagt hierauf über die Vorgänge am 21. Jänner aus. Als er nach 6 Uhr abends aus dem Dienste zurückkehrte, warteten in seiner Wohnung Robsinek, Gajda und der Chauffeur Ružicka. Sie sprachen über verschiedene Angelegenheiten. Tesak leugnet, daß ihn Robsinek nach dem Rotmeister Jakob gefragt und gefragt habe: „Heute fahren wir!“ Einige Zeit später verließen Robsinek und Ružicka die Wohnung und kurz darauf hörte Tesak den Alarm.

Der Rotmeister Franz Jakob wurde mit Robsinek vor ungefähr drei Jahren bekannt. Robsinek wollte von ihm wissen, wie die Dienstweise der Offiziere bei seinem Regiment wäre. Er sprach über Gefahr kommunistischer Unruhen und behauptete den Auftrag zu haben, in einem solchen Falle aus der Provinz verlässliche alte Soldaten heranzuführen. Der Gerichts vorsitzende fragt Jakob, welche Bewandnis es mit dem Kasernenplan gehabt habe. Jakob hat nämlich früher zu Protokoll gegeben, Robsinek habe von ihm einen Plan der Kaserne verlangt. Jakob habe ihm zufällig bei sich gehabt und habe ihm gezeigt, wo die einzelnen Objekte disloziert seien. Heute widerlegt Jakob seine Aussage.

Das Verhör wird hierauf unterbrochen. Am Montag wird Gajda als Zeuge einvernommen werden.

Rendolenz für den verstorbenen Genossen

Hohl sind im Klub der Abgeordneten eingelaufen von: Postminister Dr. Frankl, Präsidium des Handelsministeriums, Reichsparteileitung des Bundes der Landwirte, Abgeordneten Dubiel, Vizepräsidenten Zierhut.

KARL
UND DAS 20. JAHRHUNDERT
Roman von Rudolf Brunngraber
Copyright by Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Das waren bei der Welle 50 Millionen Hard, beim Weichloch 200.000 Tonnen, beim Brotmehl 600.000 Fässer, aber man rationalisierte selbst die Eisenbahn, indem man schwach befahrene vielgeleiste Linien ausließ, die anderen verdichtete. So wurden von der Kreditgewährung bis zum Frachtraum, zu Schweigen von den Arbeitsverfahren selbst, alle Verlustquellen ausgeschaltet und die Arbeit der Nation zur größtmöglichen Intensität getrieben. Der Erfolg war ein jährliches Plus im Volkseinkommen von 14 Milliarden Dollar, und die Arbeiter hatten ihren entsprechenden Anteil daran. Während im Jahr 1917 68 Prozent des allgemeinen Einkommens auf sie entfallen waren, betrug ihr Anteil 1918 bereits 77 Prozent. Man war dabei nicht ärmer geworden, die Zahl der Millionäre hatte sich um nichts verringert. Alles hatte funktioniert. Und alles mußte wieder funktionieren, wenn man das fliegende Geld, das diese Jahre gebracht hatten, dazu auswendete, die Erfahrungen dieser Zeit nun hundertprozentig auszuwerten. Schließlich war der ganze Wirtschaftsprozess nie etwas anderes gewesen als arbeitendes Geld, das von einer technischen Etappe zur anderen gesprungen war. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hatten Gußstahl und Dampfmaschine die Krisen überwunden, in den fünfziger und sechziger Jahren war es der Eisenbahnbau gewesen, in den achtziger Jahren der Maschinenbedarf, in den neunziger Jahren die Elektrizitätswirtschaft und zur Jahrhundertwende der Verbrennungsmotor. Das Geld hatte sich immer wieder mit dem jeweils

fortschrittlichsten Impuls der Wirtschaft verbündet, von der Baumwolle war es zu den Maschinen übergegangen, von den Maschinen zum Verkehr, vom Verkehr zu den Banken, von den Banken zur Chemie, Elektrizität und Explosions-technik, und jetzt sollte es die Rationalisierung sein, die Zusammenfassung und Läuterung von allem, die die Wirtschaft wieder ankurbeln würde.

Nun erst, nach vierzig Jahren, ging die Saat Mr. Taylors auf. Aber was sich begab, der Herrschaftsantritt des Intellekts über Mensch und Material, war in Erscheinung und Resultat von so grauerregender Vollkommenheit, daß Friedrich W. Taylor dagegen wie ein kleiner Zauberlehrling anmutet, der einer unentrinnbaren Entwicklung eine Schluße öffnen durfte. Im Verlauf des Krieges waren mit 80 Prozent der Arbeiter 120 Prozent der Erzeugung erreicht worden. Die beispiellose Folgerichtigkeit aber, mit der nun in allen Betrieben die Einzelarbeit durch Universalmaschinen, die Massenarbeit durch Spezialmaschinen ersetzt wurde, mit der die Arbeit restlos durchgepeitscht und von der Rationalisierung der Büroarbeit bis zur Konjunkturforschung und Abfahrorganisation alle Arbeit in einen äußersten Wirbel der Exaktheit gerissen wurde, diese Entpuppung seines Systems als intellektuelle Naturkraft hätte selbst die Phantasie Mr. Taylors nicht zu erwarten gewagt. Diese rapide und messerscharfe Entwicklung gab dem öffentlichen Leben einen völlig neuen Zuschnitt. Das zwanzigste Jahrhundert, die Zivilisation trat mit tödlichem Glanz in Erscheinung.

Hatten es die Russen unternommen, auf das Individuum aus einer Art Religion zu verzichten, dann wollten die Amerikaner es aus Cleverness tun. Sie machten aus der Gleichheit eine patriotische Parole, sie entfachten eine Volksbewegung aus der Forderung, standardisiert zu sein. Sie schrieben sich mit militärischer Strenge vor, von welchem Tag des Jahres an

jedermann einen Strohhut zu tragen habe. Alle Gegenstände wurden fanatisch demselben Typisierung-Verfahren unterworfen, von den Raspiert bis zu den Dampfesseln und von den Fahrrädern bis zu den Sägen. Bei diesen allein erwarteten sie durch Sortenminderung und Auskultung aller edleren Rohstoffe jährlich 6000 Tonnen Eisen, 285 Tonnen Zinn, 125 Tonnen Kupfer, 40 Tonnen Messing, 33 Tonnen Bronze, 8 Tonnen Nickel, 3300 Tonnen Kohle und 312.000 Meter Holz.

Nun erst, auf einem dermaßen geebneten Feld und unter dem erbarmungslos ewigen Geschütter und Gesurre der Boden- und Dedendebors, der Elektrolaren, der Beherfetten und wandernden Zwischenlager, nun erst erfüllte sich die Schreckensvision der achtziger Jahre von den Fabriken, in denen es aussehen würde wie in einem Panoptikum, durch das ein unablässiger Wind geht. Jetzt wurde in den fünfzig Großbetrieben Harvey S. Firestones, in denen früher ein tüchtiger Arbeiter bestenfalls sieben Reifen im Tag hergestellt hatte, pro Maschine und Mann ein Reifen in einer Minute erzeugt. Jetzt wurden Hochöfen aufgestellt, bei denen ein Mann zur Erzeugung von einer Tonne Eisen eine Stunde und zwölf Minuten brauchte. Jetzt druckte die Plimpton Press in Norwood im Tag 75.000 Bände und eine Chicagoer Maschine warf in einer Stunde 49.000 Ziegel aus. Der Arbeitsgang wurde in einer Weise untergeteilt, daß in manchen Betrieben der einzelne Mann seine Handgriffe bis zu 13.000mal im Tag wiederholte. Nun wurde in den Autofabriken der Weg des Rohstoffes, der früher fünfzehn Kilometer betragen hatte, bis das Fertigfabrikat die Werkstätten verließ, auf dreißig Meter abgefürzt. Ford in Detroit brachte, die Transportzeiten abgerechnet, für die Wandlung des flüssigen Eisens in das abgetriebene Gußstück 60 Minuten, für die Bearbeitung des Zylinderkopfes 57, für die Mon-

tage des kompletten Motors 97 und für die Fertigmontage des ganzen Wagens 70, was einen Gesamtarbeitsaufwand von 284 Minuten ergab. Ford erzeugte mit 185.000 Arbeitern und als der Supertruster von 36 vollständig ausgerüsteten Industrien täglich mehr Wagen als 1908 in einem Jahr, nämlich über 6000, und näherte sich rapid dem Jahresrekord von eineinhalb Millionen.

Die Welt, sagte Ford, ist von zwei Klassen verraten worden, von den östlichen Bolschewiken und den westlichen Kapitalisten. Und diese Sentez wurde von einem Stand der Dinge gestiftet, der sie geradezu als die erfindende Formel erscheinen ließ. Der Wert der industriellen Produktion Amerikas belief sich nun auf 60.000 Millionen Dollar im Jahr, und hatte das Volkseinkommen 1913 34 Milliarden Dollar betragen, 1918 61 Milliarden, dann machte es 1923 87 Milliarden aus. Die Arbeitslosen wurden, nachdem man auch die Einwanderung gesperrt hatte, in der Produktionsmittelindustrie untergebracht und die Gesamtlohnsumme der Arbeiter stieg, gegenüber dem Jahr 1914, obgleich sich ihre Zahl um fast ein Fünftel vermindert hatte, von 4000 Millionen Dollar auf 11.000 Millionen. Unter diesen Umständen kauften die Arbeiter und Angestellten nicht nur Autos, Badezimmer und Radioapparate, sondern 11 Millionen unter ihnen erwarben auch eigene Häuser. Und sie schlossen, ungehindert den armen Geflochten in der alten Midvale Steel Co., mit dem laufenden Band ihren Frieden. Von der Federation of Labor bis herab zu den kleinen Gewerkschaften setzten sich ihre Führer mit den Unternehmern an einen Tisch, um zu beraten, wie die Leistung der Werke noch mehr zu steigern sei. Man nannte das Mitverwaltung (joint consultation) und der Lohn galt nicht mehr als Lohn, sondern als Gewinnbeteiligung (profit-sharing).

(Fortsetzung folgt.)

Im Werbe-Monat Mai

muß jeder Genosse und jede Genossin einen neuen Leser für unser Parteiblatt werben. Das ist der beste Kampf gegen den Fascismus!

Herabsetzung des deutschen Ansehens im - Inland -:

Die braune Greuelpropaganda.

Mit wüsten Schauermärchen und phantastischen Denunziationen gegen die sudetendeutsche Arbeiterklasse.

Wir haben kürzlich an Hand einer ganzen Reihe unüberlegbarer Dokumente nachgewiesen, daß die sudetendeutschen Nationalsozialisten seit Monaten bemüht sind, die deutsche Sozialdemokratie bei den tschechoslowakischen Behörden als Partei des Bürgerkriegs und des Terrors zu denunzieren, die eine militärisch ausgerüstete, illegale Wehrformation besitze und - wahrscheinlich ganz im Sinne des berühmten Paragraph 2 des Schutzgesetzes - mit ausländischen Faktoren in Verbindung stehe. Wir haben nachgewiesen, daß diese bühnische Denunziationenkampagne nicht etwa von untergeordneten Funktionären der nationalsozialistischen Partei besorgt wird, sondern, daß sie in den Händen der verantwortlichen Führer und der Redaktionen des Zentralorgans „Der Tag“ ruht. Diese Darstellungen wollen wir heute durch einige weitere besonders drastische Beispiele aus dem politischen Tageskampf ergänzen, um darzutun, welche irrsinnigen Formen der maßlose Haß der sudetendeutschen Hitler-Faschisten gegen die sozialistische Arbeiterbewegung angenommen hat und daß insbesondere der „Tag“ schon seit Jahren eine systematische und vollkommen hemmungslose Greuelpropaganda gegen die sudetendeutsche Arbeiterklasse betreibt, deren politische Organisationen vor der tschechischen Öffentlichkeit als veritable bis an die Zähne bewaffnete Räuber- und Mörderbanden diffamiert werden sollen. Mit welcher Rücksichtslosigkeit und Gemeinheit, aber auch mit welcher Dummheit und Ungeheuerlichkeit dabei vorgegangen wird, mögen einige Beispiele, die jederzeit noch beliebig vermehrt werden können, beweisen:

Deutsche Sozialdemokraten erschlagen einander selbst!

Am 17. Dezember 1930 hielt der Abg. Jung in Saaz eine Versammlung ab, die auch von Sozialdemokraten besucht war. Obwohl man den Sozialdemokraten volle Redefreiheit zugesichert hatte, versuchte dennoch der Vorsitzende, nachdem Gen. Falsch bereits dem Sudeten-Sozialdemokraten heimgelacht hatte, einen zweiten sozialdemokratischen Redner am Reden zu hindern. Es kam zu Unruhen, über die der „Tag“ am 20. Zulmond folgendes zu berichten wußte:

„Wutberzerrte Gesichter der Bonzen, großer Krach bei ihren Nachläufern. Schmelz winkt seine Raufbolde heran und stürzt sich selbst auf unseren Versammlungsschuh... Biergläser und Tassen fliegen, von Sozialhänden geworfen, durch den Saal. Schon werden von derselben Gesellschaft die schweren Stühle geschwungen und wahllos in den Säulen hineingeworfen... praktische Betätigung durch Rotmordbanditen...“

Als ein regelrechter Ueberfall entseelter „Rotmordbanditen“ auf eine ohnungslose Versammlung biederer Nationalsozialisten. Selbstverständlich wurden aber mehrere Sozialdemokraten im Verlaufe der Versammlung nicht unerheblich verletzt. Das versucht der „Tag“ so zu erklären:

„In blinder Wut werfen die Raufbolde des Herrn Schmelz um sich und verlegen ihre eigenen Leute. So bekommt der Landarbeitersekretär Tschapka, einer der Hauptkämpfer, von einem seiner Genossen ein Bierglas an den Kopf geworfen. Schwer blutend zieht er sich zurück. Ein wohlgezielter Wurf eines Stuhles, zugebracht einem unserer VS-Leute, trifft, o weh, den Sozi-Stadtrat Gerny an den Kopf...“

Welch seltsame Häufung unglücklicher Zufälle! Während die Musterknaben vom B. S. zur Besonnenheit mahnten, schlugen die „Rotmordbanditen“ einander die Köpfe ein. Frecher und ungeschickter wurde noch niemals verurteilt!

Nächtlicher Ueberfall auf unschuldige Nazi-Ordner.

Am 2. Mai 1931 kamen fünfzig gänzlich unschuldige Nazi-Ordner mit einem Autobus von Teplich nach Bodenbach - um nichts zu suchen, das war ihr Sinn - und veranlaßten hier in tschechischer Ahnungslosigkeit einen nächtlichen Spaziergang. Wie nicht anders zu erwarten, wurden die Strassen, denen jede Provokation ferne gelegen war, von roten Wegelagerern tödlich überfallen. Der „Tag“ vom 5. Mai 1931 erzählt darüber:

„Ein Pfifferschall, das Signal vor die vor der Volkshalle befindliche rote Wehr und die hinter dem Autobus stehenden Sozialdemokraten kürzten sich nun auf die Nationalsozialisten und hieben auf sie ein.“

In keinem Indonerbüchel kann es besser klappen. Selbstverständlich aber hatte sich auch die Gendarmerie und die Bodenbacher Polizei den roten Wegelagerern angeschlossen und unterstützten die rote Wehr mit ungeahnter Perfektion. Sofort erschienen die an dem Theater platzierte Gendarmerie und durch diese unutig ge-

macht, auch die Bodenbacher Polizei und anstatt die Angegriffenen zu schützen oder sie in die gefahrlose Bräuhausstraße abzurängen, trieben sie die Nationalsozialisten mit gefälltem Bajonett, mit Gewehrkolbenstößen und Gummiknüppeln gegen das Theater zu, der roten Wehr in die Hände, die nunmehr bestialisch wütete... zwei Verletzte... Stich am Kopfe... Messerstich am Halse... einen Bewußtlosen... aus das Polizeiamt flüchten... usw.

Und das alles unter tätiger Mithilfe der Gendarmerie und der Polizei. Wenn es umgekehrt wäre, könnte man behaupten, der Vorfall hätte sich im Amtsbereich des Herrn Göring abgespielt. Es ist ein reines Wunder, daß der „Tag“ nicht auch noch berichtet, wie nach geschlagener Schlacht, Gendarmerie, rote Wehr und Polizei gemeinsam die Internationale fangen.

„Reichsbanner wütet in unseren Grenzstädten.“

Völlig paralytische Formen nahm die braune Greuelpropaganda in den letzten Wochen an. So berichtete der „Tag“ vom 19. März 1933 unter dem Titel „Reichsbanner wütet in unseren Grenzstädten“ aus Bodenbach folgende Schauer-

nachricht: „Reichsbannerleute, aus Deutschland in den letzten Tagen geflüchtet, verbrecherische Elemente, meist Unter- menschen, die in der Zeit marxistischer Herrschaft in Deutschland politische Gegner ermordet haben, durchstreifen scharenweise unsere Grenzstädte und glauben, ihren Terror auch bei uns freien Lauf lassen zu können. Am Donnerstag, dem 16. März, abends gegen 8 Uhr kam es in der Nähe des Eblinos in Bodenbach zu einem Ueberfall auf zwei Nationalsozialisten. Der Ueberfall war zweifellos organisiert. Drei reichsdeutsche Sozialdemokraten provozierten vorerst ein Handgemenge und riefen dann durch Signalpfeifen Verstärkung aus der in der Nähe befindlichen Volkshalle. Auf diese Pfeifsignale hin waren die beiden Nationalsozialisten bald von ungefähr dreißig sozialdemokratischen Rowdies umringt und wurden mit Fäusten und schweren Gegenständen mißhandelt. Es steht außer Zweifel, daß dabei auch Messer verwendet wurden... Die beiden P. begaben sich noch am Abend in ärztliche Behandlung.“

Leider vergaß der „Tag“ in begreiflicher Empörung, seinen Lesern auch die Namen der Uebeltäter, aber auch die Namen der beiden Verletzten „P.“ zu verraten und hat so die nette Greuelnachricht stark in ihrer Wirkung verringert. Trotzdem scheint der Bodenbacher Verleumdungs- und Verleumdungsblätter nichts verabsäumen zu wollen, denn am 23. März veröffentlichte er unter dem Titel

„Zahllose Ueberfälle in den Grenzstädten“

einen neuerlichen Greuelbericht über das angebliche Wüten der deutschen Ruchlinge. Wir wollen dieser endlosen Legende von überfallenen und mißhandelten Nationalsozialisten, deren Namen aber ebenso wenig genannt werden wie die der Angreifer, nur einige charakteristische Temperamentsausbrüche entnehmen:

„... nehmen auch die Ueberfälle auf wehrlose Nationalsozialisten zu... von drei roten Wegelagerern angefallen... schwer mißhandelt... nicht unerhebliche Augenverletzung... mit schweren Gegenständen und Dolchen derart bearbeitet... sofort zum Arzt gebracht... starke Wunde roter Unterarmen... kommunistisches und sozialdemokratisches Gesindel... hierher geflüchtete Verbrecher aus Deutschland... Sie lauerten nun einzelne Nationalsozialisten auf und fielen über sie her... Diebe mit Stahlruten... von einer Gruppe Sozialdemokraten überfallen... überfielen in Tetschen Sozialdemokraten einen Nationalsozialisten... mit schweren Gegenständen eine erhebliche Verletzung am Kopf... ein Nationalsozialist in seiner Werkstatt überfallen... überfielen vier Sozialdemokraten am Stadtplatz in Bodenbach einen Nationalsozialisten... Diese Ueberfälle beweisen, daß durch den Zugang reichsdeutscher Banditen, die wegen irgendwelcher Verbrechen aus Deutschland geflüchtet sind, auch bei uns die Ueberfälle überhand nehmen.“

Und in diesem oangen, insamen Lügenbericht nicht ein einziger Name, der die Ueberprüfung der erhobenen Anschuldigungen ermöglichen könnte! Mit Lügen und Verleumdungen will man die sudetendeutschen Arbeiter denunzieren und in Verruf bringen!

„Gummiknüppel, Stahlruten, Messer und Dolche.“

Am 19. März berichtete der „Tag“ über eine Versammlung in Altstadt bei Tetschen, bei der es zu Zusammenstößen gekommen sei:

„Zwei Nationalsozialisten wurden verletzt, ohnegenauer feststellen zu können, ob es sich um sehr schwere Verletzungen handelt.“

Leider werden wieder die Namen der beiden Märtyrer verschwiegen, so daß man nicht einmal feststellen kann, ob es sich überhaupt um Verletzungen handelt.

„Welche Ziele und Pläne die roten Rowdies verfolgten, geht daraus hervor, daß sie mit Faustläuten, Messern, Dolchen, Gummiknüppeln und Stahlruten bewaffnet waren... Den sozialdemokratischen Angreifern wurden zwei Stahlruten und ein mit Stahl gefüllter Gummischlauch abgenommen... Das rote Mordgesindel... handelte es sich bei den Angreifern zumeist um auswärtige, zum Teil sogar um reichsdeutsche Sozialdemokraten, bezw. ehemalige Reichsbannerleute... Es wäre hoch an der Zeit, daß dem Tun des roten Mordgesindels endlich Einhalt geboten wird.“

Als die sozialdemokratische Presse einmal die Behauptung erhob, es gäbe bewaffnete Stotrupps der Nazis, da belegte sie diese Feststellung auch sogleich mit Beweisen, indem sie eine ganze Sammlung von Gummiknüppel, Dolchen u. dgl., die man nationalsozialistischen Raufholden abgenommen hatte, in photographischer Abbildung veröffentlichte. Beim „Tag“ freilich wird man auf solche Veröffentlichungen lange warten können, denn er zieht es vor, sich auf dunkle Verdächtigungen und Denunziationen zu beschränken.

„Sowjefahne auf der Ascher Turnhalle.“

Ueber eine Versammlung der Nazi in Asch berichtete das Denunziantenblatt vom 15. März 1933:

„Es war den Nationalsozialisten schon am Vortage bekannt, daß diese Kundgebung von der neuorganisierten „Einheitsfront“ der Nazis auf alle Fälle unmöglich gemacht werden wird. Zu diesem Zwecke hatte man sich die Genossen aus Bayern und Sachsen verpflichtet. So wurden Meldungen abgelauscht, daß allein aus Selbst hundert Genossen zu erwarten wären.“

Trotzdem verzichtete die Ascher Nazi darauf, die bayrische und sächsische SZ zu verständigen, welche die Grenze sperren und die reichsdeutschen Genossen hätte zurückhalten können.

„Es war geplant... das Mobilar der Turnhalle zu demolieren, gegen recht viele Versammlungsteilnehmer recht gewalttätig vorzugehen und schließlich als Krönung des ganzen, auf der Turnhalle die rote Sowjefahne zu hissen. Der Führer der Ascher Ortspolizei mit zwanzig

Ordner machte den marxistischen Plan zu nichts.“

Also zwanzig nationalsozialistische Ordner haben ein ganzes Heer von roten Terroristen in Schach gehalten? Das heißt tüchtig gelogen! Was aber taten die Nazis?

„... indem sie ihren entmenschten Trieb rücksichtslos freien Lauf ließen... so wurden alte 70jährige Leute niedergeschlagen und andere mit Schlagringen und Stöcken bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen. Ueber das Verhalten der Gendarmerie und Polizei enthalten wir uns jeder Kritik, um nicht konfuziert zu werden.“

Gendarmerie und Polizei waren also im Bunde, die Sawjefahne ausgerechnet auf der Ascher Turnhalle zu hissen! Der „Tag“ aber geht noch weiter und schreibt im Zusammenhang mit den Ascher Vorfällen:

„Die Lehre des Tages kann sich jeder Denkende selbst ziehen. Berlin wurde erst aufgeschreckt, als das Reichstagsgebäude in Flammen stand. Die gesteckten Ziele der Nazis weisen darauf hin, daß auch die Stadt Asch von solchen Taten nicht weit entfernt ist, noch dazu, wo dieses marxistische Unter- menschentum hierzulande durch die jetzt von jenseits der Grenze vertriebenen Elemente neuen Zuzug und Antrieb erhalten hat.“

Also eine sudetendeutsche Auflage des Reichstagsbrandes, nicht mehr und nicht weniger wünschten sich unsere Sudeten-Nazi! Mit den skrupellosesten Lügen, Verleumdungen und Denunziationen versuchen sie, die Öffentlichkeit und die Behörden in eine Panikstimmung zu bringen und gegen die deutsche Sozialdemokratie dieses Landes aufzupuffen. Die sudetendeutschen Arbeiter werden als Rowdies und Wegelagerer, bewaffnete Banditen und Mörder, brutale Sadisten und Brandstifter geschildert, Ueberfälle erfunden und Greuel erdichtet, nur um die Schandtaten der eigenen Spießgesellen vergessen zu machen.

Angeberei und Denunziation, maßlose Beschimpfung und Diffamierung Hunderttausender Sudetendeutscher sind von den Nationalsozialisten zum Prinzip sudetendeutscher Minderheitenpolitik erhoben worden! Und keines jener deutsch-bürgerlichen Blätter, die sonst vor „Deutschbewußtsein“ nicht das Wasser halten können, hat sich zu einem Wort der Abwehr aufgerafft, sondern alle haben diesen beispiellosen Gemeinheiten die Mauer gemacht. Nun, wir sind bereit, den Kampf gegen diese Herabsetzung des deutschen Ansehens im Inland“ aufzunehmen: Und wir sehen dabei keinen besseren Weg zum Erfolg als den rücksichtslosesten Kampf gegen den Nazafascismus hüben und drüben, die Mobilisierung aller Kräfte bis zur völligen Vernichtung der braunen Schmach und ihrer indirekten Helfershelfer!

Mittelalter!

Berlin, 6. Mai. Im Auftrage des Hauptauschusses „Wider den un-deutschen Geist“ der Deutschen Studentenschaft setzten sich heute vormittags fünf studentische Stotrupps in Bewegung, um sämtliche Volksbüchereien in Berlin einer „Säuberung“ zu unterziehen. Zuerst wurde das Institut für Sexualwissenschaft befehlt, das von Professor Magnus Hirschfeld ausgezogen worden war. Aus der Büchersammlung wurden nicht nur die Hauptwerke von Magnus Hirschfeld, sondern auch die Sonderdrucke kleinerer Schriften, Zeitschriften und Arbeiten anderer Autoren ausgehoben und auf Lastautos verladen. Die Bücher sollen am kommenden Mittwoch auf dem Opernplatz verbrannt werden.

Ernst Eckstein tot!

Wie eine Korrespondenz meldet, ist Genosse Dr. Ernst Eckstein, eine der führenden Persönlichkeiten der SPD, welche sich seinerzeit von der SPD abgesplittet hatte, gestorben. Eckstein soll sich selbst das Leben genommen haben. - Ecksteins Wirkungsfeld war Breslau, wo der Verstorbenen Rechtsanwalt gewesen ist. Vor seinem Austritt aus der SPD war Eckstein Vorsitzender der Breslauer Bezirksorganisation der sozialdemokratischen Partei Deutschlands gewesen. Die SPD hatte auch ihre stärkste Anhängerschaft in Breslau, dort erschien auch die „Sozialistische Arbeiterzeitung“.

Im Jänner l. J. wurde gegen Eckstein ein Bombenattentat verübt. In seine Wohnung, die zu ebener Erde lag, wurde eine Bombe geworfen. Wie durch ein Wunder blieb Eckstein unverletzt, während die Möbel demoliert wurden. Nach dem Reichstagsbrand wurde Eckstein sofort verhaftet und es ist auch während der Inhaftierung zu Mißhandlungen gekommen. Als Eckstein dann ins Konzentrationslager überführt wurde, hatte er dort Furchtbares zu leiden. In einem Anfall von Verzweiflung scheint er sich das Leben genommen zu haben.

824 Millionen Arbeitsanleihe In dieser Woche 185 Millionen gezeichnet.

Die Zeichnung für die 8prozentige Staatliche Arbeitsanleihe für die abgelassene Woche weist ein erfreuliches Resultat auf. Es ist dies um so erfreulicher, weil die Transaktion der 8prozentigen Staatskassenscheine, die am 1. Mai 1933 fällig sind, einen außerordentlich zufriedenstellenden Verlauf hatte. In dieser Woche war bereits das Anwohnen der Zeichnungen, die aus den Aktionen der Aktiengesellschaften resultieren, noch viel intensiver wird sich dieser Umstand in der kommenden Woche fühlbar machen. Im ganzen wurden in der vergangenen Woche 185,943.100 Kz gezeichnet, so daß bis zum gestrigen Tage im ganzen an 8prozentiger staatlicher Arbeitsanleihe 824,297.800 Kz gezeichnet und eingezahlt wurden.

Kommunistische Niederlage in dem größten Prager Betrieb. Freitag fanden die Wahlen in den Betriebsauschuss der Böhmischnährischen Kolben-Fabrik A. G. statt. In den 1700er Betrieben wurden 1655 Stimmen abgegeben, davon erhielt der Metallarbeiterverband (Freigewerkschaftlich) 565 Stimmen und 5 Mandate (im Vorjahre 538 St. und 4 M.), die Nationalsozialisten erhielten 683 Stimmen und 5 Mandate (im Vorjahre 687 St. und 5 M.), die Kommunisten 280 Stimmen und 2 Mandate (im Vorjahre 523 St. und 4 M.), die Selben 127 Stimmen und 1 Mandat (im Vorjahre 119 St. und kein Mandat). Die Kommunisten haben also zwei Mandate verloren, die Freie Gewerkschaft hat ein Mandat gewonnen. Auch in den kleineren Betrieben desselben Unternehmens haben die Kommunisten schlecht abgeschnitten. Es erhielten dort die Nationalsozialisten 6 Mandate, die Freie Gewerkschaft 3 Mandate, die Kommunisten gleichfalls 3 Mandate und die Selben 1 Mandat.

Tagesneuigkeiten

200 Arbeiter von der Strömung fortgerissen.

Ahmedabad, 5. Mai. (Reuter.) 200 Arbeiter, die bei dem Bause einer Brücke über den Fluß Modsch im Staate Gondal arbeiteten, wurden von der Strömung fortgerissen, als der Fluß plötzlich über seine Ufer trat.

Schwere Blutkat in geistiger Umnachtung.

Auffig, 6. Mai. (Eigener Bericht.) Freitag abends ereignete sich im Hause Nr. 9 in der Karlsstraße eine schwere Blutkat, deren letzte Beweggründe wohl für immer unbekannt bleiben dürften, da auch der Täter nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Freitag abends gegen halb 8 Uhr erschien plötzlich der Inhaber des Lebensmitteladens in der Karlsstraße 9 Johann Reumann, der unter dem Eindruck des schlechten Geschäftsganges seines Geschäftes schon längere Zeit unter schwerer Melancholie litt, im Hausflur und feuerte ohne jeden Anlaß aus einem Revolver auf die Hausbewohnerin Elsa Schmidt. Die sich gerade am Sofa aufhielt, einen Schuh ab, der indes schlug. Dann eilte er ins Haus und traf sich im 1. Stockwerk mit der Frau Sasser, Ladiermeistergattin zusammen, die eben während der Abwesenheit ihrer Tochter in deren Wohnung zu Besuch weilte. Mit zwei Schüssen traf er sie in die Brust und verletzte sie derart schwer, daß sie noch am Transporte ins Krankenhaus verschied. Unmittelbar darauf richtete Reumann die Waffe auch gegen sich und brach schwer verletzt in seiner Wohnung zusammen. Auch er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er gegen 1 Uhr nachts starb.

Der eingangs erwähnte Umstand, daß die Vorkälle sich ohne Zeugen abspielten, beinhaltet auch die Tragik des blutigen Ereignisses. Frau Sasser konnte niemand sofort Hilfe bringen und als man über eine Leiter von der Hofseite her in die Wohnung eindrang, waren kostbare und, wie sich erwies, unwiederbringliche Minuten verstrichen.

Flieger-Unfall

Berlin, 6. Mai. Eine Klemm-Maschine, die heute früh zu einer Zielfahrt gestartet war, stieß auf einem Fabriksgelände in Johannistal gegen einen Schornstein. Der Anprall war so heftig, daß eine Tragfläche vollständig abbrach. Das Flugzeug stürzte durch das Dach eines Fabrikschuppens, wo es vollkommen zertrümmert liegen blieb. Der Pilot wurde tödlich verletzt.

Flieger-Blut

Raschau, 6. Mai. Am Militärflugplatz in Raschau startete heute früh ein Militärflugzeug zu einem vorgeschriebenen Übungsflug. Kurz nach dem Start setzte jedoch der Motor aus, und der Pilot versuchte, eine Notlandung vorzunehmen. Diese gelang ihm zwar, aber das Flugzeug stieß hierbei so heftig auf den Boden auf, daß es vollständig zertrümmert wurde. Die Besatzung, ein Pilot-Zugführer und ein Oberleutnant-Beobachter, kamen glücklicherweise ohne die geringste Verletzung davon.

Doppelmord.

Raschau, 6. Mai. Gestern kurz nach Mittag kam es auf der Landstraße unweit Zevoca zu einem Ueberfall auf ein Fuhrwerk, auf welchem der Gastwirt Gottfried und sein Kutscher Nikolaus Krajnjal saßen. Ein unbekannter Mann feuerte aus einem Gebüsch mehrere Schüsse gegen das Fuhrwerk ab, durch die der Kutscher auf der Stelle getötet wurde, während Gottfried so schwere Schußverletzungen erlitt, daß er ihnen heute früh im Krankenhaus von Zevoca erlag. Bisher gelang es nicht festzustellen, ob es sich um einen Raubmord oder einen Racheakt handelt. Die Gendarmerie jagt dem angestregt nach dem Täter.

Ziehung der Klassenlotterie

300.000 K: 32.405.
20.000 K: 67.243, 73.297.
10.000 K: 12.643.
5.000 K: 24.617, 29.295, 70.607, 74.103, 83.602, 85.024, 93.928.
2000 K: 894, 9055, 9410, 10.157, 10.325, 11.469, 14.779, 15.062, 15.407, 15.617, 16.487, 18.301, 18.797, 20.243, 22.016, 22.439, 23.473, 31.336, 31.611, 33.103, 36.276, 36.630, 37.052, 37.733, 39.349, 39.628, 45.288, 49.391, 49.438, 50.233, 50.554, 54.162, 54.188, 56.660, 59.443, 60.036, 60.953, 61.013, 62.083, 62.866, 62.963, 65.247, 67.342, 67.410, 69.331, 69.748, 69.997, 71.207, 75.814, 76.241, 76.441, 76.464, 78.500, 83.394, 83.989, 84.477, 86.727, 91.261, 92.496, 94.642, 94.938, 94.961, 95.069, 96.506, 98.534, 98.664, 98.799, 101.671, 104.368, 104.832.
1200 K: 759, 2409, 4635, 5850, 6240, 6341, 6415, 7391, 8186, 10.690, 11.513, 11.579, 13.991, 14.155, 19.449, 20.345, 22.334, 22.774, 23.811, 26.768, 27.413, 29.128, 29.869, 34.307, 35.803, 36.060, 40.260, 41.248, 43.923, 45.918, 47.223, 48.202, 48.290, 50.847, 54.686, 55.374, 56.963, 57.368, 59.064, 59.607, 59.791, 62.771, 63.758, 64.201, 65.508, 65.516, 68.005, 69.917, 72.835, 73.600, 74.672, 76.107, 77.219, 82.239, 82.885, 84.730, 87.119, 88.593, 91.611, 91.868, 92.037, 93.325.

Die Schlussziehung der V. Klasse der 28. Klassenlotterie findet am 10. Mai 1933 um 8 Uhr statt. Zu diesem Tage wird die Prämie von 1.500.000 K gezogen, welche auf jedes Los fällt. Das mit dem letzten wenigstens 2000 K betragenden Gewinne ausgelost werden wird.

Johannes Brahms.

Zum 100. Geburtstag des Tonichters am 7. Mai 1933.

Johannes Brahms, dessen hundertstes Geburtsfest die musikalische Welt dieser Tage feiert, ist lange vom Publikum nicht verstanden und gewürdigt worden. Auch heute noch stehen ihm viele fremd gegenüber und vermögen sich an seiner Kunst nicht zu begeistern. So kann man sich nicht wundern, daß Brahms' Musik bisher leider auch nicht recht ins Volk gedrungen ist. Der Grund des Nichtverstandenseverdens der Brahmschen Musik mag hauptsächlich der sein, daß sie an die verstandesmäßige Auffassung weit mehr Anforderungen stellt als an die gefühlsmäßige. Denn Brahms gilt mit Recht als der letzte große absolute Musiker, der die Musik nur in ihrer absoluten Wirkung gelten ließ, ihrer inhaltlichen und gefühlsmäßigen Ausdeutung also nicht geneigt war. Als Eduard Hanslick, der berühmte und berüchtigte Wiener Musikkritiker und Freund Brahms', seine mehr aufreizende als überzeugende Schrift „Vom Musikalisch-Schönen“ schrieb, in der er den kardinalen Grundsatz aufstellte, daß „der Inhalt der Musik tönend bewegte Formen sind“, hat ihm vor allem sein Freund Brahms als Schaffensmuster vorgeschwebt. Es wäre der ärgste Trugschluß, den man begehen könnte wenn man Brahms bei seiner musikalisch-lukullistischen Einstellung Gefühl, Inhalt und Ausdruck in seiner Musik abspräche. Das romantische Element mit seiner Gefühlsbetontheit ist nämlich gerade in der Brahmschen Musik so stark vertreten, daß man den Tonichters unter die Romantiker einzureihen für nötig fand. Selbst die absolut-musikalisch im strengsten Sinne geschriebenen Werke Brahms', seine vier Sinfonien und seine zahlreichen wundervollen Kammermusikwerke, offenbaren in Klangfarbe und harmonischer Struktur den Romantiker. Und obwohl Brahms als eingeselehter absoluter Musiker natürlich ein erbitterter Gegner jeder Programmistik war, hat er es doch nicht für unrichtig befunden, einzelnen Klavierstücken inhaltsbestimmende Vortragsvorschriften voranzustellen. Diese unbewußte, programmatisch zu wertende musikalische Inhaltsbestimmung ging so weit, daß Brahms einem Satz einer Klavier-sonate sogar einen ganzen Volkslieder-vers unterlegte.

Dem Volkslied stand ja Brahms überhaupt sehr nahe. Und diese Liebe zum Volkslied mag allein beweisen, daß man Gefühl und Ausdruck in der Musik Brahms' nicht vergeblich zu suchen hat, daß seine Musik nicht nur für den Musiker bestimmt ist, sondern auch für das Volk. Es ist bezeichnend, daß Brahms in seinem Liedschaffen, das heute immer noch viel zu wenig gewürdigt wird, gerade im Volksliedmäßigen wurzelt. Schon im formalen Sinne; indem er sich klar zur Strophenform des Liedes bekennt. Denn fast alle Lieder Brahms' beruhen im Aufbau auf dem Strophenlied-Prinzip, halten sich an den Text der gegliederten Strophen des Gedichtes statt ein durchkomponiertes musikalisches Bild des gesamten Gedichtes zu bieten. Aber Brahms hat vielfach in seinem Liedschaffen auf das Volkslied selbst zurückgegriffen, hat namentlich das frühere Volkslied künstlerisch bewußt für seine Liedschöpfungen verwendet. Einige seiner schönsten Lieder verwenden alte Volksliedmelodien. Daß Brahms aber an dem Volkslied so viel Freude hatte und nicht müde wurde, seinen Quell auszunutzen, beweist Brahms' musikalisches Gefühlsleben, beweist die Gefühls- und Ausdruckskraft seiner Musik. Denn nur ein selbst innerlich und gefühlsmäßig veranlagter Tonichters wird seiner seelischen Reigung nach zum Volkslied greifen. Das ist Brahms übrigens auch in zahlreichen Chor- und Kammermusikwerken. Seine Volksliedbearbeitungen für Chor gehören zum Schönsten der ganzen Chorliteratur. Wer Brahms und seinem musikalischen Gefühlsleben nahe kommen will, wird darum auch zunächst den Volkskomponisten Brahms kennen lernen müssen, den Schöpfer unzahliger beglückender Lieder und den Schöpfer edelschöner, melodiefüllter Chorwerke. Denn wer Brahms' eigentliches musikalisches Wesen erst aus dem vollen Schaffen des Meisters kennen gelernt hat, wird auch seinen instrumentalen Werken das richtige Verständnis entgegenbringen und sie verstehen können.

Brahms' tonichtersische Fruchtbarkeit war bedeutend. Unter seinen Kompositionen ist neben den vier Sinfonien vor allem sein

„Deutsches Requiem“ zu nennen, eines der bedeutendsten Werke der neueren Chorliteratur, ein Werk, von dem in Wahrheit Trost und Erbauung ausgeht, und dann die große Zahl seiner ensemblesmäßigen Kammermusikwerke, die zum besten dieser Gattung gehören.



Einen hervorragenden Platz im Schaffen Brahms' nehmen, wie früher schon erwähnt, die Chorwerke und Lieder ein. Von den ersten sind außer dem „Deutschen Requiem“ noch zu nennen: das „Schicksalslied“, „Nänie“, die „Rhapsodie“, der „Geiang der Parzen“ und das „Triumphlied“. Die Zahl seiner Lieder beträgt weit über 200; unter ihnen müssen die „Vier ersten Gesänge“ besonders hervorgehoben werden. Fast unübersehbar ist natürlich, daß Brahms selbst ein bedeutender Pianist war, die Zahl seiner Klavierkompositionen, unter denen zwei große Klavierkonzerte und drei große Sonaten an erster Stelle stehen. Auch das wundervolle Violinkonzert und ein Doppelkonzert für Violine und Cello dürfen nicht unerwähnt bleiben.

Brahms' musikalische Bedeutung entdeckt zu haben, ist das Verdienst Robert Schumanns, des großen deutschen Musikromantikers und Musikschriftstellers, der in einem aufsehenerregenden Aufsatz „Neue Bahnen“ in der Leipziger „Zeitschrift für Musik“ schon im Jahre 1853 auf den genialen norddeutschen Komponisten hinwies.

Den wertvollen Menschen Brahms mögen nur zwei markante Beispiele offenbaren: die selbstlose Förderung des tschechischen Komponisten Anton Dvořak und das warme Eintreten für den Komponisten Carl Goldmark. Als ein Uebelwollender Brahms gegenüber die Bemerkung machte, eine Melodie aus der Oper „Das Heimchen am Herd“ von Goldmark sei einem bekannten Volksliede entlehnt, gab Brahms die lakonische Antwort: „Volkslied ist es keines, aber es kann es noch werden!“

Einige kurze biographische Daten seien zum Schluß angeführt, um Brahms' künstlerisches Bild zu vervollständigen. Im Jahre 1833 (7. Mai) in Hamburg geboren, genoss Brahms zunächst den musikalischen Unterricht seines Vaters, der Kontrabassist war. Seine eigentliche fachgemäße musikalische Ausbildung besorgte Eduard Marxsen. Nach mehrjähriger Dirigententätigkeit am Krüppenhofe zu Detmold zog sich Brahms zu erstem Studium in die Heimat zurück, um 1862 nach Wien zu gehen. Nur auf kurze Zeit verließ er diese seine zweite Heimat, um sich schließlich dauernd dort niederzulassen; als Dirigent, in welcher Eigenschaft er die Konzerte der Gesellschaft der Musikfreunde und der Singakademie leitete, und als schaffender Künstler. Am 3. April 1897 erlitt ihn in der schönen Donauaufstadt nach schwerer Krankheit der Tod. An künstlerischen Ehren und Ehrungen hat es Brahms nicht gefehlt; Ehrenstellen aller Art wurden ihm verliehen und im Konzert der Tonichters und Tonkünstler seiner Zeit spielte er eine tonangebende Rolle.

Edwin Fänelschel.

Ergänzung der Gendarmerie. Wie die „Prager Presse“ mitteilt, wird die Gendarmerie im Laufe der nächsten Zeit durch Rekrutierungen auf den vorgeschriebenen Stand, der 12.040 beträgt, ergänzt werden. Im Jahre 1932 hatte man aus Ersparungsgründen von einer Ergänzung Abstand genommen, so daß der Stand — angesichts der Abgänge von durchschnittlich dreißig Mann monatlich wegen Dienstunfähigkeit — ziemlich reduziert war. Seuer wurden fünfshundert neue Gendarmereicantwärters zum 1. März einberufen. Infolge der Ereignisse in Deutschland mußte der Grenzschutz durch 450 Gendarmen verstärkt werden, die nun für den normalen Dienst im Innern des Landes

fehlen. Mit den neu aufgenommenen fünfshundert Gendarmen soll zunächst der systemisierte Stand in der Slowakei und Karpathenrußland aufgefüllt werden; für Böhmen und Mähren verbleibt ein ungedeckter Bedarf von weiteren dreihundert Gendarmen, der im Laufe der Sommermonate auf den vollen systemisierten Stand ergänzt werden soll.

Großfeuer in Görtau. Am Freitag mittags entstand im Kesselhaus des Dampfsägewerkes Josef Martin aus bisher nicht aufgeklärter Ursache ein Brand, der trotz dem sofortigen Eingreifen mehrerer Feuerwehren rasch um sich griff und auch die Wette- und Pappwollefabrik Hans Wilka & Co. erfaßte. Die in den beiden Unter-

Propaganda für die Arbeitsanleihe.

In den nächsten Tagen werden durch Vermittlung sämtlicher Postämter der Republik bei Zustellung der Post an die Geschäftsinhaber, die über Auslagen verfügen, Plakate zur Propagierung der Arbeitsanleihe mit dem Ersuchen verteilt werden, diese an geeigneten Stellen in ihren Auslagen anzubringen. Die Finanzverwaltung erwartet, daß alle Geschäftsinhaber bereit sein werden, ihre bürgerliche Mitarbeit bei der Propagierung der Arbeitsanleihe zur Verfügung zu stellen, deren Ergebnis zur Belebung des Wirtschaftslebens beitragen und dadurch auch den Handelskreisen Nutzen bringen wird.

nehmungen aufgestapelten Holz- und Watterbarräte gaben dem Feuer reichliche Nahrung und die beiden Objekte wurden völlig ein Raub der Flammen. Der angerichtete Sachschaden wird auf mehr als zwei Millionen Kronen geschätzt. Er ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Bei der Löschaktion wurde ein Feuerwehrmann an der linken Hand leicht verletzt.

Die Mitglieder der Regierung empfangen wegen ihrer Teilnahme an den Beratungen über dringende Regierungsarbeiten in der Woche vom 8. bis 13. Mai 1933 keine Besuche.

Versehentlich vergiftet. Aus Stahlweihenburg wird gemeldet: Die junge Gattin eines Fleischwarengroßhändlers hat bei der Zubereitung des Salates versehentlich statt Salz Chlorkalium verwendet. Der Gatte und die Eltern der Frau wurden mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Spital gebracht, wo der junge Gemann bald nach seiner Einlieferung verschied. Die Eltern der Frau liegen im Sterben.

Zwei Todesurteile. Vom Meemeler Schoungericht wurde der 23jährige Arbeiter Eduard Smetons und der 28jährige Arbeiter Johann Jusepuit aus Tilsit wegen Raubmordes je zweimal zum Tode verurteilt. Die Räuber hatten Ende November einen Raubüberfall auf die Gastwirtschaft Gennies in Piktupönen (Meemelgebiet) verübt. Der Gastwirt Gennies wurde schwer verwundet, seine Frau und sein zwanzigjähriger Sohn niedergeschossen.

Der bekannte bulgarische Anarchist Papazoj wurde in der Gemeinde Debelece in Südbulgarien von politischen Gegnern erschossen.

Durch einen Tornado, welcher den Staat Ulabama heimsuchte, kamen 21 Personen ums Leben.

Blutige Eifersucht. In der Nacht auf Sonntag unternahm der 27 Jahre alte Schuhmacher Ladislous Novák in Preßburg den Versuch, seine Geliebte, die 20jähr. Verkäuferin Helene Stanková zu ermorden. Novák verletzte das Mädchen mit einem Rasiermesser am Hals, worauf er sich selbst den Hals durchschnitt. Es wurden bei ihm zwei Briefe vorgefunden, in denen das Liebespaar von seinen Eltern Abschied nimmt. Die beiden jungen Leute bitten, gemeinsam begraben zu werden. Die Stanková wurde ins Spital gebracht und nach erster ärztlicher Hilfeleistung in häusliche Pflege entlassen. Beim Verhör gab die Verwundete an, sie sei von ihrem Liebhaber plötzlich hinterrücks überfallen worden. Die beiden Briefe verfaßte und schrieb auch Novák ohne Wissen des Mädchens. Die Tat hatte er aus Eifersucht begangen. Die Leiche Nováks wurde zwecks gerichtlicher Obduktion freigegeben.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag:

Prag: 6.15 Gynnaßit. 12.10 Schallplatten. 17.30 Aimerstunde. 18.25 Deutsche Presse. 18.30 Deutsche Sendung. Prof. Emil Pichard. Prag: „Freilichttheater“. 20.40 Klavierkonzert. 21.10 Zum 100. Geburtstag von Brahms. — Brünn: 16.00 Gedichte. 18.25 Deutsche Sendung. Französisch. 19.25 Innen- und Außenwelt. 20.40 Reportage. — München: 20.05 „Der Barbier von Sevilla“, Oper von Rossini. — Berlin: 21.20 Orchesterkonzert. — Königsberg: 20.00 Robison soll nicht sterben. 21.10 Kammermusik. — Breslau: 19.00 Volkslieder. — Frankfurt: 20.00 „Die Räuber“, Schauspiel von Schiller. — Wien: 16.00 Volksmusik. 19.00 Orchesterkonzert.

Dienstag:

Prag: 6.15 Gynnaßit. 18.25 Deutsche Sendung: „Die Verlobung im Traum“, Oper von Arasa. 20.30 „Der Skabentkönig“, Pörspiel. 22.15 Orchesterkonzert. — Brünn: 12.30 Orchesterkonzert. 18.25 Deutsche Sendung: Landwirtschaft. 19.25 Unterhaltungsabend. — Berlin: 21.15 Klavier-Trios. — Leipzig: 20.00 „Die Jahreszeiten“, Oratorium von Haydn. — Hamburg: 17.55 Lieder und Arien. 22.30 Frühlingnacht. — Königsberg: 20.00 Aus vergessenen Operetten. — Breslau: 17.00 Duette für Mandoline und Gitarre. — Frankfurt: 20.00 Brahms-Chöre. — Wien: 19.00 An der blauen Donau. 20.55 Orchesterkonzert.

Minister Genosse Dr. Ivan Dörer spricht am Freitag, den 12. Mai von 18.40 bis 19.05 im Rahmen der Prager deutschen Sendung über das Thema: „Schule und Politik“. An demselben Tag spricht Minister Genosse Dr. Dörer um 11 Uhr 05 für die Schuljugend über die Bedeutung der Arbeitsanleihe.

Minister Dr. Franz Spina hält am Montag, den 15. Mai von 20.25 bis 20.45 Uhr in der allgemeinen Abendsendung des Prager Rundfunks einen deutschen Vortrag.

Das war Herr Boyfott!

Wie eine Bewegung zu ihrem Namen kam.

Man muß mit „es war einmal...“ anfangen, wenn man die Geschichte des Herrn Boyfott erzählen will. Sie ist wie ein richtiges Märchen, sie handelt von einem bösen Mann, der schließlich bestraft wurde.

Charles Boyfott aus England.

Also: Es war einmal — vor etwa fünfzig Jahren übrigens erst — in Irland ein englischer Güterverwalter, der preßte die irischen Pächter so, daß sie es nicht mehr ertrugen. Und die Irländer waren gewöhnt, von den englischen Großgrundbesitzern, die das Land an sich gerissen hatten und an die Irländer zurückverpachteten, schlecht behandelt zu werden! Sie lebten von Kartoffeln und nochmals Kartoffeln und wanderten zu Tausenden nach Amerika, weil es in der Heimat nicht mehr auszuhalten war. Auf diese Herrschaft der englischen Grundbesitzer ist schließlich die ganze moderne irische Bewegung unter Camon de Valera zurückzuführen.

Herr Charles Boyfott (mit der Betonung auf der ersten Silbe übrigens) aber war der Schlimmste, er preßte die Pächter der Güter, die er in Verwaltung hatte, so, daß schließlich die „Frühe Landliga“, die sich zum Schutze der irischen Interessen gebildet hatte, zu einem damals ganz neuen Mittel griff:

Es wurde eine Verabredung getroffen, und die Geschäftsleute verkauften dem Verwalter nichts mehr, er bekam keine Arbeiter mehr, man verkehrte gesellschaftlich nicht mehr mit ihm.

Im Jahre 1879 war Charles Boyfott müde: nun war er es, der auswanderte.

Versicherungen gegen „Boyfott“.

Sein Name lebte weiter. Weil die Bewegung, die man gegen ihn eingeleitet hatte, weiterlebte. Man hatte festgestellt, daß das erprobte Mittel außerordentlich wirksam war. Und man nannte es nun kurz und treffend „Boyfott“.

Im Laufe der Jahrzehnte hat es vielerlei Boyfott gegeben: gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, nationalen. Im Jahre 1890 — so schnell war die Bewegung nach Deutschland gekommen — richteten die Berliner Brauereien eine Boyfott-Versicherung ein. Um sich vor den Schäden, die ihnen in Arbeitskämpfen durch die Berufsruhr zugesetzt wurden, zu schützen. Später gab es sogar einen „Boyfottschutzbund deutscher Brauereien“, einen Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Der größte Boyfott, den die Welt bisher erlebt hat, ist die Bewegung Gandhi gegen England gewesen. Gandhi fordert seit Jahrzehnten immer und immer wieder alle Inder auf, seine englischen Waren mehr zu kaufen, auf eigenem Webstuhl eigene Gewänder zu weben, er fuhr sogar nach dem kalten London in diesem indischen Gewand.

Auch Derby hat gelebt!

Die Entstehung des Begriffes „Boyfott“ erinnert auch daran, wie in vielen anderen Fällen die Namen der Erfinder oder Einführer von ganz neuen Dingen auf diese Dinge übertragen werden.

Die erste Ausgeburt der Hühner.

Meldung vom Tod eines 256jährigen...

Das Reuter-Büro meldet aus Tschun-Lin: In Kiasien starb im Alter von 256 Jahren der älteste Mensch Chinas und wohl auch der ganzen Welt. Es war ein Landwirt namens Sickinghun, der sich mit dem Gewürzhandel beschäftigte und das Aussehen eines Siebzigers hatte. Er wurde im Jahre 1677 geboren und hatte viele Frauen. Er blühte auf die stattliche Anzahl von 70 Enkeln und Enkelinnen zurück, sein jüngster Urenkel steht im Alter von 70 Jahren. Nach seinen Behauptungen verdankte er sein hohes Alter einer seltenen Pflanze, die ihm als Nahrung diene.

Eine wichtige medizinische Entdeckung.

New York, 6. Mai. New Yorker Blätter bringen eine Nachricht aus Berlin, daß es dem in Berlin arbeitenden amerikanischen Gelehrten Professor John Sabin gelungen ist, die Identität der Krankheitserreger der Lepra und Tuberkulose festzustellen.

Gandhi in Freiheit?

Poona, 6. Mai. Die amerikanischen Blätter bringen eine Meldung, daß die britische Verwaltung in Indien den Beschluß gefaßt habe, Gandhi bedingungslos in Freiheit zu setzen, der sich mit der Absicht trägt, am Montag einen 21-tägigen Hungerstreik zu beginnen.

Zwei Südpolflüge.

Berni Balchen und Oberst Byrd

Der hervorragende polnische Pilot Berni Balchen, der heuer einen Flug zum Südpol unternimmt, gewährte dem Vertreter des Blattes „Aftenposten“ eine Unterredung, in der er sich über einige Einzelheiten der geplanten Expedition äußerte. Als Ausgangspunkt für die Expedition ist die Walfischbai auf der Insel Rerguelen in der Antarktis in Aussicht genommen. Die Expedition wird durch den amerikanischen Forscher Lincoln Ellsworth, einen alten Gefährten Roald Amundsens, finanziert. Auch der Amerikaner Wilkins, der im Vorjahre den Versuch unternahm, den Nordpol mittels

In England waren es vor allem der General Havelock, der Lord Sandwich und Edward Graf Derby, die auf diese Weise ein Fortleben beschieden bekamen.

Graf Derby, das ist ziemlich allgemein bekannt, war ein berühmter Sportsmann, der im Jahre 1780 das englische Derby gründete, ein Rennen, das seitdem in jedem Jahr am Mittwoch vor Pfingsten in England stattfindet.

Von England kam das Rennen dann als „Derby“ nach Deutschland.

Havelock steht im Felde.

Der General Havelock pflegte auf seinen Kriegszügen über seinem Uniformmantel eine Pelertine zu tragen. Die Londoner Schneider übernahmen diese Pelertine, brachten sie gleich fest auf Mänteln an und verkauften das Ganze als neues Kleidungsstück namens „Havelock“.

Von London trat es seine Reise über ganz Europa an und war lange Zeit hindurch der Reismantel des eleganten Mannes.

Zwei Brote und etwas Fleisch.

Auch Lord Sandwich war, wie Graf Derby, ein Sportsmann. Am ausdauerndsten jedoch war er beim Billardspiel — wahrscheinlich legte er nicht einmal seinen „Havelock“ dabei ab... Er hatte aber einen Diener, der war genau so, wie wir ihn aus englischen Romanen kennen. Unauffällig, treu sorgend, stand er neben seinem Herrn. Er bedachte, daß sein Herr das Mittagessen vergaß, er bedachte weiter, daß die Zähne seines Herrn nicht mehr die besten waren. Und er stellte neben das Billard regelmäßig Brote, mit Fleisch belegt, die Kruste hatte er vorher entfernt.

Nach diesen „Sandwiches“ wurden später wieder die Reklamenänner benannt, die mit Plakaten behängt durch die Straßen gehen: zwischen Plakat und Plakat geht der Mensch, wie zwischen Brot und Brot das Fleisch sitzt... .

Aber auch in anderen Ländern wurden Namen auf diese Weise übernommen. In Frankreich hat es einen Herzog von Pralines gegeben, der von seinem Koch diese Art der Süßigkeiten vorgelegt bekam und sie weiter bekannt machte. Es hat einen Italiener namens Galvani gegeben. Die Bezeichnungen Volt und Ampère sind ebenfalls auf Physiker und Forscher zurückzuführen, wie wir schon in der Schule erfahren haben.

Unbekannt ist, daß die Raby-Wand, diese oft beschimpfte Wand im Wohnungsbau, die alle Neubauarbeiter besonders hassen, ihren Namen von einem Berliner Maurermeister hat.

Dieser biedere Meister erfaßte die Konjunktur in der „Gründerzeit“ nach dem Kriege 1870/71, und baute die Zwischenwand statt mit festen Steinen aus einem Drahtgeflecht, das mit Gips beworfen wurde. Heute werden alle Wohnungswände nach einem ähnlichen System hergestellt, wenn auch die Inhaber der Wohnungen dabei manchmal eher an den Herrn „Boyfott“ denken als an den Herrn Raby... .

Paul J m m e l m a n n.

Unterseebootes zu erreichen, wird an der Expedition, nicht aber am eigentlichen Südpolflug teilnehmen. Balchen beabsichtigt, mittels eines Schiffes bis an die Eisbarriere zu gelangen, wo er dann gemeinsam mit Ellsworth ein Flugzeug, das mit Skiern versehen ist, besteigen will. Die beiden Forscher wollen dann das Antarktisgebiet in einer Länge von 4800 Kilometern (hin und zurück) quer durchfliegen, wozu ungefähr 20 Flugstunden erforderlich wären. Beide Flieger werden einander in der Ventlung des Flugzeuges abwechseln. Balchen hofft, die Expedition bei günstigem Wetter in einer Woche beenden zu können. Nichtsdestoweniger werden alle für eine Überwinterung notwendigen Vorräte mitgenommen.

Praktische Winke für die Hausfrau.

Wie behandelt man Uhren?

Uhren müssen sorgfältig behandelt werden, wenn man wirklich Nutzen von ihnen haben will. Vor allem muß man sie vor Staub und Verschmutzung nach Möglichkeit schützen. Bei Strammuhren muß die Westentasche, in der die Uhr getragen wird, regelmäßig gereinigt und ausgebürstet werden, da sich hier oft feiner Staub ansammelt, der auch in die beschließende Uhr eindringt. Uhren soll man am Morgen aufziehen, schon um die größte Regelmäßigkeit zu gewährleisten, denn die Aufziehstunde ist bei den meisten Menschen regelmäßiger als die Stunde des Schlafengehens. Wenn man das Aufziehen möglichst gleichmäßig und ruhig besorgt, hält die Uhrheber ziemlich lange. Gegen starke Temperaturschwankungen ist die Uhr sehr empfindlich. Man soll sie deshalb nie aus der warmen Tasche nehmen und an eine kalte Wand hängen oder auf eine Marmorplatte legen. Es ist stets eine schützende Unterlage nötig. Alle zwei, höchstens alle drei Jahre muß man die Uhr reinigen lassen. Wenn man das Unglück hat, daß eine Uhr voll Wasser läuft, so legt man sie möglichst sofort in eine Blechdose, die mit Petro-

Wiste und Gegengifte.

Wenn durch irgendein Versehen ein Mensch Gift zuechulst hat, ist natürlich sofort ein Arzt zu rufen. Da es aber in manchen Fällen immerhin Stunden dauern kann, bis ein Arzt zur Stelle ist, muß man inzwischen versuchen, dem Erkrankten zu helfen. Es empfiehlt sich, solche Maßregeln auf ein Blatt zu schreiben, das man mit Reiskleber innen an der Tür des Apothekenschränkchens befestigt. Auf diese Weise kann man sich am schnellsten unterrichten, was man zu tun hat. Zunächst einmal soll man den Schlund des Erkrankten mit einer Feder oder dem Finger kitzeln, um Erbrechen herbeizuführen. In manchen Fällen kann man Gegengifte anwenden, wobei man immer daran denken muß, daß Säure-Gegengifte gegen Alkalien sind und umgekehrt. Hat jemand also Salzsäure, Essigsäure, Schwefel- oder Salpetersäure getrunken, so gebe man ihm sofort eine Selen- oder Magnesiumlösung oder auch Kalkwasser; gegen Karbolsäure hilft oft viel Whisky oder anderer Branntwein, Mehl, das man in Wasser verrührt hat, eine Gummilösung und in Wasser aufgelöstes Glaubersalz. Gegen Pottasche, Natriumcarbonat oder Ammoniak wendet man Weineisig oder Zitronensaft in Wasser an; gegen Arsenik oder Rattengift aus Pariser Grün trinkt man Milch, rohe Eier, Del, Kalkwasser oder Mehl in Wasser; bei Blei, Salpeter, Sublimat, Weizucker, Fluoräurevergiftung soll man Eiweiß oder Milch in sehr großen Mengen nehmen; gegen Chloroform, Chloral und Aether helfen oft Kalkwasseremulsionen auf Gesicht und Brust sowie künstliches Aminen; gegen Sodalcarbonat und Kupfer nimmt man Seifenlösung oder schleimige Getränke; Tod und Antizion werden durch Stärke und Wasser und zusammenziehende starke Teeaufgüsse bekämpft. Gegen Quecksilber und seine Salze veruche man es mit Gummilösungen. Milch und Eiweiß. Viele der Gegenmittel werden ja in jedem Haushalt vorhanden sein, so daß sie also schon deshalb praktisch sind.

JEDEN TAG
ZUR MUND- UND
HALSPFLEGE NUR
Lakerol
TABLETTEN

Der Scheich aus dem Kitschfilm.

Filme verdrängen Frauen den Kopf. — Teuer bezahlte Abenteuerlust. — Ein echter Scheich bekommt eine Ohrfeige.

Daß Kitsch-Filme mehr als einem jungen Menschen den Kopf verdrängt haben, ist kein Geheimnis. Die Fälle sind mehr oder weniger unheilvoll. Einen sehr schlimmen Ausgang nahmen sie bei einer jungen Pariserin, die sich an den exotischen Filmen nicht satt sehen konnte, und in deren Gehirn die Waharabichahs und Scheichs der Leinwand als die begehrtesten Helden erschienen. Sie sparte jahrelang, da es ihr schärfster Wunsch war, einmal eine Ferienzeit in Tunis zu verleben. Eines Tages konnte sie sich diesen Wunsch erfüllen, und sie begab sich nach Tunis, überfüllt von allem romantischen Unfuss, den schlechte Filme in einem naiven Zuschauer hineinsprossen können. Sie stieg in Tunis in einem Hotel ab und hier lernte sie einen Mann kennen, der der Idealtyp aller Scheichs zu sein schien und geradezu von der Leinwand hätte kommen können. Der „Scheich“, ein Mitglied der Unterwelt von Tunis, erbot sich, der jungen Dame die Stadt zu zeigen, und Abend für Abend begleitete er sie in die verschiedensten Lokale, wo sich angeblich echt afrikanisches Leben abspielte! Die junge Pariserin nahm alles für echt und dachte auch nicht im entferntesten daran, daß das, was sie sah, so wenig Afrika war, wie ihr Begleiter ein Scheich. Dann sah man das Paar nicht mehr, eines Morgens aber wurde in einem Außenbezirk von Tunis die zerstückelte Leiche des jungen Mädchens gefunden. Der falsche Scheich wurde nicht mehr gesehen. Die französischen Behörden stellten wohl Nachforschungen an, die aber ergebnislos blieben. Die Hotels händigten der Polizei eine Liste der falschen Scheichs ein, aber damit wurde der Verbrecher nicht aufgefunden.

Von einer in Kairo lebenden Amerikanerin erzählte man sich ziemlich öffentlich, daß sie sich auch in einen dieser „Scheichs“ verliebt habe, der als Fremdenführer Dienste tat. Seine Laufbahn hatte er als Eseltreiber begonnen. Aber er war der Dame gleich bei ihrer Ankunft begegnet, und sie hatte ihm nicht widerstehen können. Seit einem Jahr war das Paar unzertrennlich, die Dame dachte auch gar nicht daran, nach Amerika zurückzukehren, sie hatte in diesem Wüstensohn ihr Glück gefunden.

Ein anderer Scheich machte Algier unsicher. Er hatte als Kameltreiber angefangen. Bald wurde es ihm in der Wüste zu langweilig, er begab sich nach Bida und wurde Sigolo in einem der zahlreichen Tanzlokale. Hier lernte er eine angejahrte Engländerin kennen, die in Gesellschaft ihrer Tochter und ihrer Enkelin war. Der unternehmende Scheich Mohammed Ben Ali machte sich an die Großmutter heran, und es gelang ihm leicht, die alte Dame zu betören, so daß sie sich ohne Wissen ihrer Verwandten mit ihm traf. Zugleich aber machte Ben Ali auch der Tochter den Hof und wandte schließlich auch seine Aufmerksamkeit noch der neunzehnjährigen Enkelin zu. Ihnen allen versprach er die Ehe. Alle drei gaben ihm, was sie an Geld hatten, und als er sie gründlich ausgeplündert hatte, verschwand er auf Nimmerwiedersehen in der Wüste.

Daß aber ein echter Scheich auch seine Abenteuer haben kann, beweist eine Geschichte, die sich in Paris zugetragen hat. Hier war Mohammed Hassan el Aberahman, der Diktator eines großen Gebietes in Süd-Marokko, in einem Hotel abgestiegen, um das Leben in der berühmten französischen Hauptstadt kennen zu lernen. Eines Abends sah er vor einem Cafe, als sein Auge auf ein hübsches junges Mädchen fiel, das vorübereilte. Der Scheich verliebte sich auf den ersten Blick in sie, raffte seinen Burnus zusammen und eilte ihr nach. Als er sie eingeholt hatte, leuchtete er ohne jede Einleitung: „Sie müssen mich heiraten!“ „Sie sind verrückt!“ erwiderte das Mädchen. Aber der Scheich ließ sich durch diese Feststellung nicht abschütteln. Da er sehr lebhaft auf die junge Dame einsprach, sammelte sich rasch eine Menschenmenge an. Plötzlich tauchte ein junger Mann auf der Bildfläche auf, mit dem sich das Mädchen verabredet hatte. Der Scheich versicherte dem jungen Mädchen, das so plötzlich im Sturm sein Herz erobert hatte, noch immer seine ernststen Absichten, da aber machte der junge Mann der Szene ein Ende. Mit einer kräftigen Bewegung holte er aus und versetzte dem liebestammelnden Scheich eine schallende Ohrfeige, dann überließ er ihn der lachenden Menschenmenge und entfernte sich mit seiner Braut. Der Scheich soll noch am selben Abend in sehr großer Wut nach Marokko abgereist sein. H. P.

